

Der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule : Dr. phil. Anna Tumarkin

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft [21]

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

licher Engel, die teils Lieder fangen, teils Gaben spendeten, schloß sich ihm an. Darauf folgte der Heilige selber, im bischöflichen Ornat, mit Mitra und Krummstab hoch zu Ross. Ein buntes Gefolge umgab ihn, Laternenträger in grellen Kostümen, buntschekige Gefellen und Poffenreißer, die sog. Samichlausgeißel, welche die Menge neckten. Auch der Schmutzli mit dem Samichlauseisel fehlte nicht, eine drollige, von den Buben beständig umdrohte Gestalt. Diesem bunten Zuge schloß sich die hl. Familie an, begleitet von den hl. drei Königen und ihrem

Gefolge, — so daß der ganze Zug oft über 100 Personen zählte. Mittag 12 Uhr setzte sich derselbe in Bewegung, durchschritt die Straßen des Hauptortes, besuchte näher gelegene Dristchaften und kehrte abends nach Stans zurück. Ein gemeinsames Mahl schloß gewöhnlich die Feier des Tages, wobei eine Sammlung zu gunsten eines gemeinnützigen Zweckes veranstaltet wurde. So im Jahre 1857, wo der letzte in Stans abgehaltene „Samichlausenumzug“ eine ansehnliche Summe für die katholische Rettungsanstalt Sonnenberg abwarf.

Der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule:

Dr. phil. Anna Tumarkin.

Mit Abbildung.

Unsere Illustration zeigt das Bildnis von Fräulein Dr. Anna Tumarkin, einer geborenen Russin, welche in den letzten Oktobertagen ihre Antrittsvorlesung als Privatdozent an der Universität Bern hielt. Die junge Dame — sie zählt erst 23 Jahre — nimmt unter allen ihres Geschlechtes eine Sonderstellung ein, sie ist der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule. Ihr Studiengang ist in Kürze folgender: Am 16. Februar 1875 in einem kleinen Orte Westrußlands geboren, kam sie bald darauf nach Kischeneff, wo sie auch ihren ersten Unterricht, zunächst zu Hause, dann vom Jahre 1885 an am dortigen Mädchengymnasium genoß. Nachdem sie dasselbe absolviert (1891) und im nächsten Jahr auch das Lehrerinnenzeugnis erlangt hatte, bezog sie die Berner-Universität, wo die Philosophie (Prof. Stein), die neuere deutsche Litteratur und Sprache (Prof. Hirzel und Prof. Singer) und die Geschichte (Prof. Wacker) ihre Hauptfächer waren. Außerdem trieb sie Französisch (Prof. Michaud), Englisch (Prof. Müller-Hef) und Latein (Prof. Haag). Im Juli 1895 promovierte sie mit der Dissertation „Herder und Kant“.

Gleich nach der Promotion ging sie nach Berlin, woselbst sie ihre Studien theils an der Universität, theils privatim bis zum Juli 1898 fortsetzte und sich darauf in Bern als Privatdozent habilitierte.

Am meisten förderten sie dabei die Herren Professoren Erich Schmidt und Wilhelm Dilthey, an deren Seminarübungen

sie teilnahm, und die ihr auch sonst bei ihren Arbeiten das lebhafteste Interesse bezeugten. Auf Prof. Dilthey's Rat hin versuchte sie durch Beleuchtung von Grillparzer's, Ludwig's und Hebbels ästhetischen Theorien einen Beitrag zur Poetik des 19. Jahrhunderts zu liefern, eine Arbeit, welche wegen der dazu nötigen umfangreichen Studien noch nicht zu Ende

gediehen ist. Eine andere ästhetische Arbeit, ihre Habilitationsschrift: „Das Associationsprinzip in der Geschichte der Aesthetik“, erscheint im „Archiv für Geschichte der Philosophie“ und ist ebenfalls auf eine Anregung von Prof. Dilthey hin entstanden.

Von den Arbeiten, die sie unter Prof. Schmidt's Leitung ausführte, ist die eine: „Zur Charakteristik Justinus Kerners“ in den „Preussischen Jahrbüchern“ Juli 1898 erschienen; die andere, „Goethe über das Wesen des Dramas“, ihr Thema zur Antrittsvorlesung, ist noch nicht gedruckt.

Außer den Vorlesungen von Prof. Schmidt und Prof. Dilthey hörte sie auch die Herren Stumpf, Paulsen, Simmel, Brandl, Geiger und Meyer. Zugleich suchte sie durch Studien in den Berliner Museen und Galerien ihr Kunstverständnis zu fördern.

Vor allem aber konzentrierte sich ihr Studium auf das Gebiet der Aesthetik, des Faches, das vor allen anderen im Mittelpunkt ihres Interesses steht und dem sie auch ihre weitere Thätigkeit widmen möchte.



Anna Tumarkin. Phot. Böllger, Bern.

Der Heilige.

Skizze von Klara Diebig, Berlin.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Flatterschnee ist auf den gefrorenen See gefallen, Wind hat darüber hingefegt und lange Streifen ins Weiß gerissen; blank schimmert das bloßgelegte Eis in bläulicher Stahlfarbe.

Hinterm Weidengebüsch steht der Mond und leuchtet, dunkelgelb, rund und glanzvoll; seine Strahlen gleiten am Rand des Sees hin und fingern und tasten.

Im Dorf schlägt ein Hund an, im Nachbarhof fängt ein zweiter den Laut auf, ein dritter antwortet, ein vierter — aus den Hundehütten kommen sie wütend gefahren, schütteln das struppige Fell, stemmen die Borderbeine steif und heulen auf zur runden gelben Scheibe.

Die Häuser und Scheunen sind wie aus Pappe geschnitten, und zeichnen sich scharf ab vom silbernen Grund; der Kirchturm hebt sich klar bis in die äußerste Spitze.

Langsam verglimmt Licht nach Licht im Dorf, — Glühwürmchen in der Winternacht — nur oben am See in der Pfarrei ist noch Lampenschein. Er fällt durchs Studierzimmerfenster auf die gefrorne Straße und gleitet mit den Mondstrahlen hinunter zum Seerand. Zitternd spinnen sie sich weiter und weiter hinaus auf den See und zittern scheu wieder zurück; noch erreichen sie die Mitte nicht.

Jetzt schweigen die Hunde, eine Wolke ist über den